

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Völske Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 64

Montag, den 17. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Die französische Regierung hat beschlossen, auch in diesem
Jahre wieder die Sommerzeit für Frankreich einzuführen, und zwar
in der Nacht vom 12. auf 13. April.

— Die Pariser Presse teilt mit, die französische Regierung sei
entschlossen, die Ratifizierung der Young-Gesetze durch das fran-
zösische Parlament bis spätestens 10. April zu erreichen.

— Der englische Gesandte in Bulgarien forderte vom bulgarischen
Außenminister strenge Maßnahmen gegen die Attentate der mace-
donischen Revolutionäre auf serbischem Boden.

— Nach Meldungen aus Washington soll sich Präsident Hoover
im Gegensatz zu der Auffassung der Presse sehr optimistisch über die
Aussichten der Londoner Flottenkonferenz geäußert haben.

— Der frühere Vizkönig von Indien Lord Hardinge ist zu einem
privaten Besuch heute vormittag in Berlin eingetroffen. Lord Har-
ding hat bereits im Jahre 1909 den damaligen König Eduard auf
einer Reise nach Berlin begleitet.

Was will Gandhi?

(Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.)

Zu den wertvollsten Gebieten des britischen Imperiums ge-
hört Britisch-Indien mit seinem gegen fünf Millionen
Quadratkilometer großen Flächeninhalt (Deutschland umfaßt
etwa eine halbe Million Quadratkilometer), seinen über 300
Millionen Einwohnern und seinem reichen Boden, der von den
Engländern rücksichtslos ausgebeutet wird und dessen Erträge
die wichtigsten Objekte des englischen Seehandels sind. Ur-
sprünglich hatten die Portugiesen, nachdem sie 1498 den Seeweg
nach Ostindien entdeckt hatten, dort bedeutende Besitzungen und
Handelsniederlassungen. Aber schon im 17. Jahrhundert
traten die Engländer an ihre Stelle. In vielen blutigen Kriegen,
die bis in das 19. Jahrhundert hinein dauerten, unterwarfen sie
sich das unermesslich reiche Land, um es ihrem Weltreich einzu-
gliedern. Am 1. Januar 1877 wurde die englische Königin Victoria
in Delhi zur Kaiserin von Indien ausgerufen, und jeder englische
König trägt seither den Titel Kaiser von Indien. Ein
Engländer residiert als Vizekönig von Indien in der Hauptstadt
Delhi; er steht an der Spitze der indischen Verwaltung. Neben
ihm gibt es im englischen Ministerium zu London nochmals einen
besonderen Staatssekretär für Indien.

Die Engländer, die sich Indien zunächst mit Feuer und
Schwert untertan gemacht hatten, haben nach und nach eine Ver-
fassung eingeführt, die den Eingeborenen gewisse Rechte gibt,
allerdings sind diese Rechte so sorgfältig dosiert worden, daß
aus ihnen keine Gefahren für die englische Oberherrschaft über
das große und reiche Land entstehen konnten. Die letzte Reform
war im Jahre 1921 die Einführung einer gesetzgebenden Ver-
sammlung und eines Staatsrates; nur ein geringer Bruchteil
der Bevölkerung erhielt aber das Wahlrecht, ein erheblicher
Teil der Mitglieder bei den Körperschaften wird vom Vize-
könig, also von England, ernannt.

Die Engländer haben es auch ausgezeichnet verstanden, sich
die Uneinigkeit innerhalb der indischen Bevölkerung zunutze
zu machen. Sie förderten noch die ohnehin schon scharfen
Gegensätze zwischen den einzelnen Ständen („Kasten“) und
schürten die Religionshass zwischen den Hindus, den etwa
200 Millionen zählenden Anhängern der indischen Urreligion
und den etwa 100 Millionen starken Mohammedanern. Diese
Kasten- und Religionsgegensätze, die seit Jahrhunderten das
indische Volk zerklüfteten und oft zu blutigen Kämpfen geführt
haben, sind bisher das eigentliche Hindernis für das Auf-
kommen eines geschlossenen indischen Nationalgefühls gewesen
und bildeten damit auch zugleich die beste Basis für die eng-
lische Oberherrschaft über das indische Volk.

Aber in den letzten Jahren mußten nun auch die Eng-
länder erkennen, daß sie mit ihrer seitlichen Methode nicht
mehr weiterkommen. Das Prinzip: „Teile und herrsche!“ will
auch in Indien nicht mehr recht ziehen. Denn auch dieses
Märchenland und seine 300 Millionen Einwohner werden all-
mählich von Ideen einer neuen Zeit erfasst. Es kam eine Un-
abhängigkeitsbewegung auf. Erst langsam und
schüchtern und nur in die gebildeten Kreise dringend, dann
aber in die Breite wachsend, so daß vor ein paar Monaten ein
indischer Nationalkongress die völlige Befreiung Indiens vom
englischen Joch als Ziel der Unabhängigkeitsbewegung ver-
künden konnte, während man noch im Vorjahre darauf hielt,
zu betonen, daß auch die indische Unabhängigkeitspartei nicht
die Loslösung Indiens von England, sondern nur die Ver-
leibung der sogenannten Dominialrechte, d. h. also Verleibung
der Selbstverwaltung innerhalb des britischen Weltreiches er-
strebe. Die Engländer behaupten, daß eine lebhaft propagan-
dische sowjetrussischer Abgesandten zum schärferen Vorgehen
der indischen Unabhängigkeitsbewegung beigetragen habe.

Der Führer dieser indischen Unabhängigkeitspartei ist
Gandhi, ein jetzt 60-jähriger, überaus populärer und ge-
schickter, sehr redgewandter Agitator und Organisator. Ur-
sprünglich Advokat in Bombay, wohnt er jetzt in einem Hindu-
kloster, von wo aus er die Unabhängigkeitsbewegung leitet.
Schon 1920 proklamierte er einen passiven Widerstand gegen
die Engländer, wofür er zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt
worden ist. Vier Jahre davon mußte er abtun. Vor ein paar

Die neuen Finanzverhandlungen.

Arbeitslosenversicherung und Steuerentlastung. — Ein
Sparprogramm. — Auch Thüringen will sparen.

X Berlin, 15. März.

Die Parteien der Regierungskoalition — Sozialdemokratie,
Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten und Bayerische
Volkspartei — sind erneut zu Verhandlungen über die Finanz-
fragen zusammengetreten. Wie hierzu gemeldet wird, haben
sich die Erörterungen vor allem auf die Frage der Arbeits-
losenversicherung und das Problem der Steuer-
entlastung konzentriert. Bei der Arbeitslosenversicherung sind
die Gegensätze in den Auffassungen nach wie vor sehr groß.
Die Volkspartei ist gebeten worden, für die nächsten interfrak-
tionellen Besprechungen schriftliche Reformvorschläge zu unter-
breiten, die dann Gegenstand der Aussprache sein sollen. Bei
der Frage der Steuerentlastung ist das Problem der Gewerbe-
steuer und der Grundbesitzsteuer nunmehr in den Vorder-
grund gerückt. Für beide Steuerarten verlangt die Deutsche
Volkspartei im Rahmen der geplanten Lastensenkung eine
wesentliche Ermäßigung und in parlamentarischen Kreisen hat
man den Eindruck, daß grundsätzliche Widerstände hiergegen
von den anderen Parteien der Regierungsgemeinschaft nicht
mehr erhoben werden.

Ueber das Finanzprogramm der Reichsregierung, das offi-
ziell in den bisherigen Verhandlungen noch nicht zur Aus-
sprache gelangt hat, soll von Dienstag ab besprochen werden.
Am Dienstag findet im Reichstag die erste Lesung des Re-
gierungsprogramms statt, die vom Reichsfinanzminister Dr.
Moldenhauer mit einer kurzen Erklärung eingeleitet werden
wird.

Die Arbeiten des Reichsfinanzministeriums.

Wie weiter gemeldet wird, sind im Reichsfinanzministerium
die Vorarbeiten für das große Reichsprogramm be-
gonnen worden, das der Reichsfinanzminister gemeinsam mit
dem Reichsfinanzkommissar vorlegen will. Durch die preußischen
Anträge zur Justizreformgebung wird einer der Punkte dieses
Sparprogramms demnach verwirklicht werden, da das Reichs-
kabinett den gesetzgebenden Körperschaften eine Vorlage über
die kleine Justizreform zuleiten wird. Weiterhin wird eine
Vereinfachung der Verwaltung durchzuführen sein,
und zwar in Verbindung mit unter Annäherung an die Län-
derverwaltungen. Die Aufhebung des Reichsentscheidungs-
amtes beschäftigt zur Zeit den Reichstag. Weiterhin ist not-
wendig, eine mögliche Vereinfachung der Steuerge-
gebung und der Steuerverwaltung. Zu erörtern bleibt die
Übertragung der Bauverwaltung und des Reichswasserbaus
einschließlich ihres Beamtenapparates an die Länder zur Ver-
einigung mit ihrer Bau- und Polizeiverwaltung. Gegen der-
artige Pläne machen sich aber bei den einzelnen Reichsressorts
noch Widerstände geltend.

Im Hinblick auf die sozialen Lasten muß eine Ver-
minderung angestrebt werden, und zwar einmal auch durch
eine Verwaltungsreform, so wie sie für die Arbeitslosenver-
sicherung erneut geplant ist. Dringender Reform bedarf auch das
Versorgungswesen und weiterhin wird nach der materiellen
Seite erwogen, eine Einschränkung der Rentenerhöhungen für
Kriegsbeschädigte in den leichtesten Fällen. Endlich wird es not-

Wochen übermittelte er dem englischen Vizekönig ein Ultimatum
mit den Forderungen der Fader seiner Gruppe. Jetzt hat er
den darin angekündigten „Protestmarsch“ nach Bombay
angereitet. Er will von seinem Kloster aus an das Meer mar-
schieren und aus dem Meereswasser Salz fischen, weil die Eng-
länder in Indien ein Salzmonopol eingeführt haben, das den
Eingeborenen die Gewinnung von Salz verbietet. Mit diesem
symbolischen Marsch will Gandhi erneut gegen die englische
Verwaltung protestieren. Vertraute Mitarbeiter von ihm sind
mittlerweile bereits verhaftet worden, und Gandhi selber
rechnet auch mit seiner Verhaftung. Werden es die Eng-
länder wagen? Man hat den Eindruck, daß Gandhi seine
Verhaftung geradezu erwünscht, weil er darin mit Recht
einen neuen Auftrieb für die indische Unabhängigkeitsbewegung
erblickt. Man wird auf jeden Fall die weitere Entwicklung der
Dinge aufmerksam verfolgen müssen. Denn Indien ist nicht
nur das wertvollste Glied des englischen Weltreiches,
sondern es ist auch sein — wundervoller Punkt!

Der deutsche Außenhandel

Besserung im Februar.

Der deutsche Außenhandel im Februar zeigt einerseits eine
Ausfuhr von 10.263 (6. Jan. 10.923) Mill. Rmk. und
andererseits eine Einfuhr von nur 981,6 (1294,9) Mill. Rmk.
Der tatsächliche Ausfuhrüberschuss im Februar ist jedoch um fast
50 Mill. Rmk. höher, da die Einfuhrzahl Zollabrechnungen
für 1929 in Höhe von 101 Mill. Rmk. (Januar 233 Mill.

wendig werden, ein Sparprogramm für das Reichsheer und
die Reichsmarine festzulegen, damit im besonderen bei der
Marine über die etwaigen Bauten Klarheit geschaffen wird
und planmäßig gearbeitet werden kann.

Steuern vom Reichsrat genehmigt.

Der Reichsrat beschäftigte sich mit den neuen Zoll- und
Steuervorlagen.

Nach Genehmigung mehrerer kleiner Gesetze folgte der Be-
rath der Ausschüsse über die Zolländerungen, die Änderungen
des Tabak- und Zuckergesetzes, des Mineralwasser- und
Viersterngesetzes. Die Vorlage über die Zolländerungen enthält
die Erhöhung des Benzinzolles von 6 auf 10 Mark und die Ein-
führung eines Benzinzolles von 10 Mark. Gegen die Stimmen
Thüringens wurde der Benzin- und Benzolzoll genehmigt. Die
Viersternerhöhung wurde gegen die Stimmen von Bayern ge-
nehmigt. Weiter wurde die Vorlage zur Änderung der Tabak-
steuer gegen die Stimmen von Baden, Hessen und Thüringen ge-
nehmigt und zwar mit der Änderung, daß die Tabaksteuer erst
am 1. Oktober 1931 aufgehoben werden. Die Änderung der
Zuckersteuer, die durch Verklärung der Lagerfrist und Aufhebung
der Steuerlager 9 Millionen einbringen soll, wurde gegen den
Widerspruch Thüringens angenommen. Auch die Mineralwasser-
steuer, die 40 Millionen einbringen soll, die den Ländern zu-
fließen, wurde nach Ablehnung eines thüringischen Änderungs-
antrages genehmigt. Auf eine Anfrage wurde von der Reichs-
regierung erklärt, daß ausländische Mineralwässer ebenso wie
inländische behandelt werden sollen. Der Reichsrat genehmigte
weiter die Ueberweisung von 50 Millionen der Handelsbe-
lastung von 1930 an die Regierungskasse. Bei dem Zuschlag zur
Kraftfahrzeugsteuer wurde mit 35 gegen 32 Stimmen der
bayerische Antrag angenommen, eine Erhöhung um 15 v. H.
vorzunehmen.

Ein Ermächtigungsgesetz für Thüringen.

Als erster Schritt zu einer grundlegenden Einsparung
innerhalb der thüringischen Staatsfinanzen ist dem Landtag so-
eben der Gesetzentwurf eines Ermächtigungsgesetzes zugegangen,
dessen Beratung bereits in der kommenden Woche beginnen
wird. Das Ermächtigungsgesetz sieht eine Uebertragung der
gesetzgeberischen Befugnisse des Landtages auf die Regierung
vor, soweit es sich darum handelt, Behörden aufzuheben, zu-
sammenzulegen, Zuständigkeiten auf die Gemeinden bzw. auf
das Reich zu übertragen und staatliche Polizeibehörden an
Stelle kommunaler unter gleichzeitiger Beitragsleistung der
Gemeinden und Kommunen einzurichten.

Außerdem sieht das Gesetz weitgehende Pensionserleichter-
ungen für die Staatsbeamten vor, die sowohl auf ihren eigenen
Antrag als auch durch Versetzung in den Ruhestand bereits
pensioniert werden können, wenn sie bis zum 31. Dezember
1933 das 60. bzw. bei einer ruhegehaltfähigen Dienstzeit von
40 Jahren das 58. Lebensjahr erreicht haben. In der Begrün-
dung wird bemerkt, daß jeder Beamte, der freiwillig in den
Ruhestand tritt, den Beamtenabbau erleichtert und die Staats-
regierung der Notwendigkeit enthebt, ihn zwangsweise in den
Ruhestand zu versetzen.

Rmk.) enthält, denen ein in der Einfuhrzahl nicht enthaltenen
Zollabrechnungsverkehr für Februar von schätzungsweise 50
Mill. Rmk. höher, da die Einfuhrzahl Zollabrechnungen für
1929 in Höhe von 101 Mill. Rmk. (Januar 233 Mill. Rmk.)
enthält, denen ein in der Einfuhrzahl nicht enthaltener Zoll-
abrechnungsverkehr für Februar von schätzungsweise 50 Mill.
Rmk. gegenübersteht.

Der Anteil der Reparationsanlieferungen an der Aus-
fuhr im Februar beträgt 54,5 (Januar 58,8 Mill. Rmk.). Unter
Abzug dieses Postens ergibt sich somit für Februar ein Akti-
vum von fast 35,5 Mill. Rmk. (Januar Aktivsaldo 38,4 und
Februar 1929 Aktivsaldo 96,3 Mill. Rmk.).

Regierungsteils in Warschau.

Die Regierung zurückgetreten.

In Polen ist eine Regierungskrise ausgebrochen. Die
Sozialdemokraten hatten einen Mißtrauensantrag gegen den
Arbeitsminister Oberst Prystor eingebracht, mit dem sich der
Ministerpräsident, Prof. Paret, solidarisch erklärte. Danach
nahm der Sejm (das polnische Parlament) den Mißtrauens-
antrag der polnischen Sozialisten gegen den Minister Oberst
Prystor an. Die Regierung hat sofort nach der Abstimmung den
Saal verlassen. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus
Warschau haben die Mitglieder des Kabinetts anschließend an
die Abstimmung im Sejm eine Sitzung abgehalten, in der der
Ministerpräsident zu einer gemeinsamen Rücktrittserklärung
beauftragt wurde.

Die Regierungskrise und der Handelsvertrag.

Die halbamtliche Presse gibt bekannt, daß der Wortlaut des deutsch-polnischen Handelsvertrages vom Gesandten Rauscher und dem polnischen Bevollmächtigten Twardowski endgültig schiefgelehrt und verglichen worden sei. In politischen Kreisen heißt es, daß die Regierungskrise auf die Unterzeichnung des Vertrages nicht einwirken werde, da Twardowski zur Unterzeichnung ermächtigt sei.

Primo de Rivera plötzlich gestorben.

Das Ende des spanischen Diktators.

General Primo de Rivera, der sich kurz nach seinem Sturz nach Paris begeben hatte und selbst dort in einem Hotel wohnte, ist ganz plötzlich gestorben. Primo de Rivera litt seit langem an einer schweren Zuckerkrankheit und beabsichtigte, sich in nächster Zeit nach Frankfurt a. M. zu einer Sonderbehandlung zu begeben.

Vor neuen Wassernöten in Südfrankreich.

Die Garonne weiter im Steigen. — Dammeinstürze.

Nach einer Pariser Meldung aus Agen dauert das Steigen der Garonne ununterbrochen an. Der Wasserstand nimmt ständig um fünf Zentimeter zu. Der bisherige Höchststand wurde am Sonntagabend mit einem Wasserpiegel von 7,85 Meter festgestellt. Die über den Tarn führende 200 Meter lange Eisenbahnbrücke von Bordeaux nach Sete wurde von der Strömung zum Teil fortgerissen. Sechs Monate werden nach sachmännlichem Urteil nötig sein, um sie wieder instand zu setzen. Obwohl das neue Steigen des Tarn, eines Nebenflusses der Garonne, den höchsten Stand erreichte, bleibt die Lage in dem ganzen Gebiet kritisch und beunruhigend.

In der Provinz Obere Pyrenäen sind durch Dammeinstürze die Eisenbahnlinien an verschiedenen Stellen unterbrochen. In den unteren Pyrenäen nehmen die Fluten ab. Die Flüsse Garonne und Durance sind in ihr Bett zurückgetreten. Die Ueberschwemmungen des Adour-Tales bedecken mehr als 2000 Hektar. Der Wasserpiegel befindet sich hier im Sinken.

Dem Gedächtnis unserer Gefallenen.

Die Feier des Volkstrauertages im Reichstag.

An der Spitze der Veranstaltungen aus Anlaß des Volkstrauertages stand die Gedenkfeier, die der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge am Sonntagmittag im Reichstag in Berlin abhielt. Wie in den vergangenen Jahren war der Plenarsaal festlich geschmückt. Die Stenwand des Saales und die Estrade waren schwarz verkleidet. Vor der Rednertribüne waren zwei riesige Vorbeerkränze mit schwarz-rot-goldenen Schleifen niedergelegt.

Punkt 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg, begleitet von Reichsinnenminister Severing und den Vizepräsidenten des Reichstages, Esser und von Kardorff, sowie den Chefs der Heeres- und Marineleitung, um in der Diplomatensloge Platz zu nehmen. Die Reichsregierung war ferner durch die Minister Dietrich, Dr. Schäkel und Dr. Wirth vertreten.

Außerdem bemerkte man unter den Anwesenden den Präsidenten des Volksbundes, Minister a. D. Dr. Gehler, die Vertreter der Kirchenbehörden, darunter den neuen Weihbischof von Berlin, Vertreter der Landesregierungen; und der Parlamente. Hinter der Rednertribüne hatten Fahnenabordnungen der Reichswehr Aufstellung genommen, während die Vertreter sämtlicher studentischen Korporationen in vollem Blau und mit Fahnen einen Kreis um den ganzen Saal bildeten. Die Feier wurde eingeleitet durch Darbietungen des Koselischen Bläserchors und des Berliner Lehrer-Gesangsvereins. Die Gedenkfeier hielt in diesem Jahre Reichstagsabgeordneter Geheimrat Dr. Kahl.

Er führte u. a. aus: Wir gedenken der Toten mit der starken Stimmung und Entschlossenheit heiligen Opfermutes und unerschütterlichen Glaubens an eine deutsche Zukunft. Der Volkstrauertag ist ein Totenfest des deutschen Volkes.

Von zwei Millionen deutscher Kriegstoten ruhen nur 200 000 in deutscher Erde, während die übrigen in 38 Ländern und auf dem Meeresgrunde zerstreut sind.

Uns alle bewegt heute die Frage, ob es unsere letzten Kriegstoten sein werden. Es geht heute nicht mehr um die Liquidierung des Krieges, sondern um die Frage der Abschaffung des Krieges. Der Volkstrauertag aber ist zugleich ein Tag des Gedenkens und des Bekenntnisses zum Vaterland.

An die Gedenkfeier schloß sich ein Trommelwirbel und, während die Fahnen sich senkten, das Lied vom Kameraden. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes wurde die Gedenkfeier beendet. Im Anschluß daran schritt Reichspräsident von Hindenburg vor dem Reichstag eine Ehrenkompanie der Reichswehr ab.

Das Schäferstündchen in Moabit.

Ein fideles Gefängnis mit Wettzentrale, Wechselgeschäften und Geheimpost.

Recht erbauliche Zustände aus dem bekannten Berlin-Moabit: Untersuchungsgefängnis werden eine demnachst stattfindende Gerichtsverhandlung zutage fördern. Die Staatsanwaltschaft I hat gegen vier Strafanstaltsbeamte, die Oberwachmeister Fronke, Werner, Heitmann und Müller Anklage wegen passiver Beamtenbestechung und gegen die drei ersten Angeklagten auch wegen vorsätzlicher Gefangenbefreiung erhoben. Mitangeklagt sind die Kaufleute Frey und Vater, mit denen die Beamten als Ansassen eine Reihe von Schieberungen gemacht haben. Frey und Vater, beide vielfach vorbestraft, waren gewissermaßen Stammgäste in Moabit. Sie betrieben dort eine Rennwettzentrale, machten Wechselgeschäfte und hatten auch mit Hilfe einiger Beamter eine unterirdische Geheimbriefpost eingerichtet. Unter vielen anderem spielte sich folgender Vorfall ab: In Untersuchungsgefängnis befand sich ein gewisser Schulz, der von seiner Frau getrennt lebte und eine kleine Freundin namens Ella hatte. Er hatte nun den Wunsch, mit Ella einmal ein Schäferstündchen zu erleben. Vater machte ihm Hoffnung, daß sich das ermöglichen lasse, wenn sein Freund Werner Dienst habe. Werner soll ihm das auch bestätigt haben. Vater sagte dem Schulz, daß er ihm seinen Trauring geben solle, er werde dann als der Ehemann auftreten und die Sache so schieben, daß seine Freundin zu ihm in die Zelle schlüpfen könne. Schulz ging auch darauf ein, aber ein Brief des Schulz an seine Freundin, den Vater durch seine unterirdische Briefpost hinausgeschickte, geriet in die falschen Hände. Schulz verlangte nun seinen Trauring zurück, den Vater aber längst verschoben hatte.

Peinliche Ueberraschung

beim Finanzamt Wilmersdorf.

Ein Obersteuersekretär wegen Unterschlagungen verhaftet.

Beim Finanzamt Wilmersdorf-Nord sind umfangreiche Betrügereien durch einen ungetreuen Beamten vorgekommen, durch die allerdings nicht der Fiskus, sondern eine Reihe von Steuerpflichtigen geschädigt worden ist. Eine große Anzahl von Steuerzahlern, Geschäftsleute und Privatpersonen, die Mahnungen wegen noch nicht bezahlter Steuerbeträge erhalten hatten, wendeten sich beschwerdeführend an das Finanzamt unter Vorzeigung einer mit dem Amtssiegel versehenen Quittung, die von dem Obersteuersekretär Heinrich unterzeichnet worden war.

Es stellte sich nun heraus, daß der Obersekretär Heinrich, der mit der Abschätzung der Steuern beschäftigt war, die betreffenden Steuerzahler, mit denen er persönlich bekannt geworden war, in ihren Wohnungen aufgesucht hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte er die fällige Steuer einliefert, allerdings für die eigene Kasse, ohne sie an die Steuerbehörde abzuführen.

Auf diese Weise ist es Heinrich, der sofort nach Entdeckung der Veruntreuungen vom Dienst suspendiert wurde, und gegen den jetzt ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft II wegen Betruges und Amtsunterzeichnung der Schwebt, gelungen, 20- bis 30 000 Mark Steuergelder zu ergattern.

Ein Bild des Grauens.

Die Aufräumarbeiten im südfranzösischen Ueberschwemmungsgebiet.

Das Wasser des Tarn in Südfrankreich, dessen Ueberschwemmungen bekanntlich fast 100 Opfer forderten, geht von Tag zu Tag zurück und läßt die furchtbare Katastrophe immer deutlicher erkennen. Die Aufräumarbeiten in Montauban sind fast beendet. Allerdings stürzte wieder ein Haus ein, das von dem Wasser überspült war, bisher aber standgehalten hatte.

In der Stadt sind zwei Einwohner, ein Franzose und ein Spanier, durch die Schreden der letzten Tage plötzlich irrsinnig geworden und mußten in eine Anstalt geführt werden. In Moissac haben die Aufräumarbeiten weitere Leichen zutage gefördert, die alle identifiziert werden konnten.

Die Schäden der Ueberschwemmungen des Flusses Aveyron sind dagegen bedeutend überschätzt worden. Eine Brücke über den Fluß bei Saint Antonin kann mit verhältnismäßig geringen Mitteln wiederhergestellt werden. Die Sammlung zur Unterstützung der Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe hat bisher 15 Millionen Franken ergeben.

Schwere Stürme in Spanien.

Ueberschwemmungen in Saragossa.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist ganz Spanien von einem schweren Sturm heimgesucht worden, der großen Schaden anrichtete und mit schweren Regenfällen verbunden war. Der Ernt ist bei Saragossa fünf Meter über seinen gewöhnlichen Wasserstand gestiegen und hat weite Gebiete überschwemmt.

In der Provinz San Sebastian ereignete sich ein großer Erdbeben, der den ganzen Verkehr in der Gegend vorläufig unterbricht.

Wie des Lebens Würfel fielen. Roman von Fr. Lehne.

2. Fortsetzung.

„Wenn ich aushelfen darf, meine Gnädigste?“ eine wohlklingende Männerstimme schlug da an ihr Ohr, und der fremde Herr hielt ihr eine Tüte mit Obst und allerlei Naschwerk, das er schnell für die Tiere erstanden, entgegen — „man muß den drolligen Kerlchen da doch den Willen tun.“

Sie erröte. Wenn sie nicht kleinlich erscheinen wollte, mußte sie von dem Anerbieten des Herrn Gebrauch machen; denn hier am Varenzwinger kamen einander ganz fremde Leute mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in ein Gespräch, dessen Veranstaltung die lustigen kleinen Varen waren. Hatte sie nicht vorhin erst sich mit einem Soldaten darüber unterhalten, der sie in seinem naiven Gefallen an den Tieren angesprochen?

Danek nahm Gilda mit einer ihr sonst fremden leichten Befangenheit aus der ihr dargelegten Tüte ein paar Äpfel, die sie dem Varen zuwarf — und dann war geschieden, was beider heimlicher Wunsch gewesen — er begleitete sie! Es hatte sich nun so ganz von selbst gefügt! Und sie fand, daß es sich in Gesellschaft wirklich viel besser ging als allein!

Seinen bei der Vorstellung unendlich gemurmelten Namen hatte sie nicht verstanden; das war ja auch schließlich Nebenache, erhöhte vielleicht nur den Reiz dieses kleinen Abenteuers!

Er sprach gut; gern lauschte sie seiner sympathischen leisen Stimme; seinen Worten konnte sie entnehmen, daß er viele der exotischen Tiere und Vögel an Ort und Stelle gesehen hatte.

Sie saßen vor dem Raubtierhaus auf einer der Bänke und beobachteten die Löwen, die träge blinzelnd lang ausgestreckt dalagen und es sich in der warmen Nachmittagssonne wohl sein ließen.

Unablässig durchquerten die Leoparden den ihmalen Raum, der ihnen zur Verfügung stand; mit großen sinnenden Augen folgte sie den geschmeidigen lautlosen Bewegungen der gefleckten Rajen.

„Mir tun die Tiere so leid,“ sagte sie, „wenn es nach mir ginge, würde ich alle Käfige öffnen und ihnen die Freiheit geben! Eingesperrt sein ist schrecklich! Wie mir jeder Zwang verhaßt ist — Freiheit über alles —“

Er lächelte ein wenig, was seinem ernsten Gesicht gut stand.

— und wäre kein Zwang im Leben? Ich für meine Person möchte ihn nicht wissen! Zwang und Pflicht gehören zusammen! Die meisten Menschen wissen mit der sogenannten Freiheit nichts anzufangen, die sogar ganz gefährlich für innerlich undisziplinierte Naturen ist —! Nur die wenigsten können sich den Luxus der Freiheit gestatten.

stachdenklich sah sie ihn an.

„Ich glaube Sie zu verstehen! In den Händen der großen Waise wäre sie gefährlich! — Aber ich würde niemals Mißbrauch mit meiner mir schwer erkämpften Freiheit treiben —“ fügte sie lächelnd hinzu.

„Gnädigste sehen aber gar nicht so aus, als ob Sie so schwer darum haben kämpfen müssen!“

Sein etwas ironisches Lächeln reizte sie zu einer Erwiderung.

„Kämpfe in der Familie! Kämpfe gegen mehr oder weniger verstockte Widerstände — gegen Unverständnis, Kleinlichkeit und alle möglichen schönen Dinge! Es ist schwer, sich da durchzusetzen —“

„Wer könnte Ihnen widerstehen, Gnädigste, und Verständnislosigkeit entgegenbringen! Vielleicht haben Sie kleine Mißverständnisse allzu tragisch genommen!“

Sie merkte nicht, daß seine Worte klug berechnet waren, sie aus ihrer Zurückhaltung zu locken; er hätte doch gar zu gern Näheres von ihr erfahren!

Daß sie nicht zu den erwerbenden Frauen gehörte, hatte er sofort gesehen. Ihr Benehmen, ihre Kleidung, ihre Ausdrucksweise, überhaupt ihre ganze Art verrieten die Dame von Welt, verrieten feinste Erziehung und auch ein Verkommen aus wohlhabendem Hause.

Sie war nicht aus München. Aus einer Bemerkung von ihr hatte er gehört, daß sie in einer Pension wohnte — sie hatte von ihren Studien gesprochen! Was mochten das für Studien sein? Wie eine Studentin sah sie nicht aus — noch weniger wie ein Malweib! Ihn verlangte zu erfahren, was sie in München trieb.

„Mißverständnisse —? Varen es nur solche gewesen!“ Lebhaft, etwas erregt sogar, knüpfte sie an seinen letzten Worten an, „nein, direkt Beschränktheit war es, die mir den Aufenthalt daheim geradezu unmöglich gemacht hat! Ich kann es ja sagen: Ich wollte Künstlerin werden — Pianistin! Obwohl die Eltern damit nicht einverstanden waren — da ich es, nebenbei gesagt, nach landläufigem Begriffe, nicht nötig hatte — ließ man mich doch nach Herzenslust musizieren! Dann aber kam eine alte Tante mit dem Vorwande einer Heirat — und als ich aus einem bestimmten Grunde nicht einwilligte, bekam ich die Ungnade aller zu fühlen —“

„Ist es unbescheiden, wenn ich frage, warum Sie nicht einwilligten? War der Ihnen zugehörte Gemahl Ihnen so unsympathisch?“

„Nein, ich kannte ihn gar nicht — ebenso wenig wie er mich kannte! Nur: er hatte einen so wahnsinnig komischen Vornamen, und sein Nachname war auch so alltäglich und

abgegriffen, daß ich mich nicht entschließen konnte, meinen Namen mit dem seinen zu vertauschen! Er schien mir so lächerlich — und das ließ mich von vornherein dankend verachten!“

Eine Frage brannte auf seinen Lippen. Doch er unterließ sie. Mit dunklem Blick sah er sie an.

— ein Glück für den Betreffenden, daß er Sie noch nicht kannte — denn sonst, gnädiges Fräulein — sicher würde er sehr unglücklich gewesen sein — lebhaft könnte ich mich in seine Seele hineinfühlen —“

Sie erröte unter seinem Blick.

— oder er wird dem Geschick dankbar sein, daß es ihn vor mir bewahrt hat! — Um nun den Unerfreulichkeiten zu Hause aus dem Wege zu gehen, der Enttäuschung der Eltern, daß ich sie um den gewünschten Schwiegerjohn gebracht hatte, zog ich es vor, hier in München meine Musikstudien weiter zu treiben — denn einen Lebenszweck muß man haben —!

— und Ihren Lebenszweck, gnädiges Fräulein, sehen Sie nun leblich darin, Musik zu treiben?“

„Sie scheinen das nicht besonders überwältigend zu halten?“

Er schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Nein, gnädiges Fräulein, viel erspriechlicher wäre es doch, einen Mann zu beglücken.“ Mit dunkler, verhaltener Stimme sprach er, und neigte sich ein wenig gegen sie, so daß sie in leichte Verwirrung geriet.

„Die Sonne meint es wirklich noch gut — mir ist ganz heiß! Man wird auch etwas abgespannt von dem vielen Ehen —“ meinte sie ablenkend.

„Vielleicht würde eine Tasse Kaffee oder ein Glas Tee die Lebensgeister wieder ein wenig anregen! Ich wäre glücklich, wenn ich in Ihrer Gesellschaft im Restaurant eine Tasse Kaffee trinken dürfte —“

„Ich bin damit einverstanden!“

Bald darauf saßen sie vor dem Restaurant auf der Terrasse. Ein wenig ermüdet lehnte Gilda in ihrem Stuhl. Sie hatte sich eine Portion Tee bestellt; das Stück Torten, das er für sie ausgesucht, nahm sie ohne Ziererei an.

Mit einem schalkhaften Lächeln seine Erlaubnis erbitend, brannte sie sich eine Zigarette an, die sie aus einem silbernen Etui in ihrem Täschchen genommen.

„Oh, Gnädigste, wenn ich das geahnt hätte!“ — sagte er in bebauerndem Tone, indem er schnell an seine Brusttasche faßte.

„Die nächste nehme ich gern von Ihnen! Ich begnüge mich nämlich nicht nur mit einer Zigarette — sehr zum Schrecken meiner Tante Agnes —“

Er brannte sich jetzt gleichfalls eine Zigarette an. Mit entzücktem Blick betrachtete er sein Gegenüber. Wie war sie schön! Sie hatte ein Haar von solch köstlicher eigentümlicher Farbe gezeichnet, wie diese tizianroten Haarwellen, die unter dem schwarzen Sammetbüschel hervorleuchteten.

Fortsetzung folgt.

Lokales.

Bad Homburg, den 17. März 1930.

Der Volkstrauertag in Bad Homburg.

Der gestrige Volkstrauertag nahm in Bad Homburg den üblichen Verlauf. Die Religionsgemeinschaften unserer Stadt veranstalteten Gedenkfeiern, zu denen verschiedene Vereinigungen in corpore erschienen waren. Kein äußerlich mußte man zu der Feststellung gelangen, daß dem Volkstrauertage in gewissem Sinne eine Gleichgültigkeit entgegengebracht wurde, die erstaunen mußte. Es wird noch lange dauern, bis dieser Tag Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist. Die städtischen Gebäude hatten ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt; von einzelnen Privatsgebäuden wehten ebenfalls Fahnen. Dagegen vermiste man an den Gebäuden des Staates die Trauerfahne.

Die Vereinigung ehem. 80er legte am Volkstrauertage am Gefallenendenkmal (Elisabethbrunnen) einen Kranz nieder.

Republikanische Kungebung am Volkstrauertag. Die Pressestelle des Reichsbanners schreibt uns: Zu einer erhebenden Kundgebung für die Gefallenen des Weltkrieges gesallene gestern die anlässlich des Volkstrauertages stattfindende Gedenkfeier der Ortsgruppe Bad Homburg des Reichsbanners. Trotz des schlechten Wetters hatte sich am Ehrenmal auf dem Rabenstein eine städtische Trauergemeinde eingefunden. Ein vom Tambourkorps gespielter Trauermarsch leitete die den Toten gewidmete Stunde ein. Kamerad Becker-Bad Homburg sprach so dann in fesselnder Rede über den Sinn des Volkstrauertages für das republikanische Deutschland. Er erinnerte an die Schrecken des letzten Krieges, in dem Millionen blühender Menschen den Tod fanden. Das Blut der Opfer des letzten Krieges mußte auf denen, die guten Willens sind, die Augen öffnen und ihnen zeigen, was Krieg bedeute und daß das Andenken der Gefallenen nur würdig geehrt werden kann im Kampfe gegen den Krieg für eine neue Menschheit. Vertreter des Reichsbanners und der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenenorganisation legten Kränze am Denkmal nieder. Während sich die Fahne senkte, intonierte der Spielmarschzug das „Lied vom guten Kameraden“.

1. Abend im II. Konzertzyklus.

Am gestrigen Abend konzertierte das Guarneri-Quartett unter Leitung von Professor Karpilowski (1. Violine) in künstlerischer Gemeinschaft mit Maurits Stromfeld (2. Violine), Boris Kroy (Bratsche) und Walter Luz (Cello) im Konzertsaal des Kurhauses. Dieses Ensemble, das auf dem Kontinent durch seine vielen Konzerttournees sich einen vorzüglichen Ruf erworben hat, leitete den Abend mit dem Streichquartett G-dur No. 12. (Köchel-Verzeichnis 387) von Mozart durch prägnantes Spiel, zuweilen vielleicht etwas in seinen sforzati zu dramatisch, ein. Ihm folgte das Streichquartett c-moll op. 51 No. 1 von Brahms, das mit seiner träumerischen Romanze und seinem für Brahms so charakteristischen dritten Satz voll von Synkopen und neapolitanischen Sechsten mit feurigem Temperament interpretiert war. Als Abschluß hörte man ein Quartett in D-dur von dem Russen Borodin, ein Stück, das durch seine süßlichen Linien, gepaart mit russischer Rhythmik, nicht zeitgemäß betrachtet werden darf, aber stets einen Publikums-erfolg erzielt wird. Auch an dieser Stelle müssen wir wiederum der Kurverwaltung den Dank aussprechen, bemüht zu sein, Homburg auch in musikalischer Hinsicht seinen alten Ruf zurückzuerobieren, was wir besonders darin erblicken, daß man für diese Saison Horz Rosbaud, den ehemaligen Direktor der Mainzer Hochschule und jetzigen 1. Kapellmeister des Frankfurter Rundfunks verpflichtet hat, 5 große Symphoniekonzerte zu veranstalten, die sich würdig an die Konzerte unserer früheren Kapellmeisterkapazitäten Schulz, Ehrenberg, Dr. Maurer anreihen werden. Der gestrige Abend war ein starker Erfolg.

Sängerjubiläum. Einen seltenen Genuß bot uns am Samstag der hiesige Männergesangsverein unter Leitung seines verdienten Vorsitzenden W. Knapp. Aus Anlaß des 50-jährigen Sängerjubiläums seines Mitgliedes Franz Koeb hatte genannter Verein zur Ehrung dieses Sängerpioniers im dichtbesetzten Römersaal einen in jeder Beziehung schönen Abend arrangiert, dessen gesangliche und theatralische Darbietungen auf höchste Stufe gestellt zu werden vermochten.

Nachdem der eindrucksvolle Chor „Allmacht“ von Bachner, der den offiziellen Abend eröffnete, verkündungen und der Jubilar auf seinem mit Vorbeergehmigen Lehnstuhl Platz genommen, brachte Mitglied Lang einen sinnigen Prolog zum Vortrag. Nach dem „Sängergruß“ überreichte Vorl. Knapp mit Worten des Lobes und Dankes dem Gefeierten die Vereins-Ehrenurkunde. Der Verein brachte ihm das musikalische „Hoch“ und anschließend den ewigen Chor „Aus der Jugendzeit“ dar. Bundesvorsitzender W. Hofmann überreichte dem Jubilar den Ehrenbrief des D. S. V. Jubilar Koeb dankte mit bewegten Worten und fand vor sichlicher Freude und Rührung nicht die Worte, die er sich vorgenommen, zu sprechen. Im weiteren Verlauf der Ehrungen überreichte 2. Vorsitzender Weiser den Ehrenbrief des Sängerbundes Nassau Kreis 11. Bundesführer Fabel haßte dem Jubilar die Medaille des Bundes 15 an. Die Sänger des Vereins sangen den Chor „Sei gelteu bis in den Tod“.

Es überreichten weitere Geschenke die 2. Wahlsimkollegen, einen sehr appetitlich zusammengestellten Früh-

stückkorb, zum Teil mit Homburger Erzeugnissen, der hiesige Quartettverein einen Blumenstock. Glückwünsche entboten je ein Vertreter des „Niederkrantz“-Kirdorf, „Concordia“-Homburg, „Vollschor“-Homburg, „Math. Männerchor“-Kirdorf, sowie „Umicella“, „Harmonie“ und „Niederkrantz“-Oberursel. Der Jubilar dankte wiederholt.

Nach diesem ersten Teil eröffnete die Kapelle Meister den „bunten Abend“. Als Conferencier fungierte Herr J. Löwenstein, der alles Gelebte in einen Rahmen packte, der jeden Besucher aufs höchste befriedigte. Zwischen den einzelnen Darbietungen gab es ein Tanzchen. Gut gefallen hatte die Damenriege des L. V. Vorwärts mit den Reulenübungen. Vielfältig begrüßt wurde das Mitglied, der rühmlichst bekannte Bariton Herr G. Hofmann, der durch den Vortrag von zwei Liedern den Abend verschönern half. Die Mitglieder der Jugendgruppen des Vereins gaben in den folgenden Schwänken ihr Bestes und manches gute Talent konnte man dabei entdecken. Daher der berechtigte starke Applaus, der ihren Darbietungen folgte. Es wirkten mit Fr. Sulmann, die Herren Rademacher, Budde, Reichert, Dolland, Falzer, A. Schmidt und W. Storch.

Das Mitglied „Joste-Bleie“ brachte ständig die Nachmuskeln der Besucher in Bewegung, als er als Warenhaus-Besitzer auf der Bühne erschien und unter allem „Diesbezüglichem“ seine Ware anbot.

Dem Chorleiter, Studienrat Weigand, den Veranstalter und Mitwirkenden gebührt für diesen schönen und genussreichen Abend höchste Anerkennung und aufrichtiger Dank.

Homburger Künstler auswärts. Wie wir hören, wird der in Bad Homburg mit Recht so beliebte Konzertbariton Georg Hofmann in einem Konzert des Frankfurter Lehrers und der Singakademie im Saalbau-Frm. am heutigen Abend als Solist in der „Deutschen Vesper“ für 5-stimm. gemischten Chor von Joseph Haas mitwirken.

Schauer über einen katholischen Geistlichen. Es gibt Leute, denen nach Gerüchten lüftet, zumal wenn es sich um einen katholischen Priester handelt. So geht in Bad Homburg ein schauerliches Gerücht über einen katholischen Pfarrer von Nieder- oder Oberbühlstadt. Man ist sich nicht einig über die Person. Der soll beim „Mord eines Schuljungen“ mitgeholfen haben. Zur Strafe für seine Tat hat der Vater des Jungen dem würdigen geistlichen Herrn das Haupt mit einem Beil gespalten. Die Schauer über ist natürlich vollständig aus der Luft gegriffen. Auch alle mit diesem Gerücht zusammenhängende Erzählungen entbehren jeder Grundlage. Wir sehen wieder einmal, wie man in gewissen Kreisen Ernst macht mit dem Grundsatz: Lügt nur fest drauf los, etwas bleibt doch hängen!

Ihren 70. Geburtstag feiert am Dienstag, den 18. März, in bester Gesundheit Frau Friedrich Mulher.

Moderne kirchliche und profane Baukunst. Hierüber wird am Mittwoch, den 19. März, abends 8 Uhr, Herr Professor Dr. Weber im Saalbau einen Lichtbildvortrag halten.

Oberstedlen. Im gut besetzten Saale des „Homburger Hofes“ konnte gestern Abend Herr Pfarrer Rothburger über die Geschichte Oberstedlens referieren. Eingangs gedachte der Redner anlässlich des Volkstrauertages der im Weltkrieg gefallenen Söhne des Volkes. Die Geschichte des Ortes bis zum 15. Jahrhundert streifend, die übrigens in einem früheren Vortrag schon eingehend gewürdigt wurde, behandelte der Referent diesmal das Oberstedlen des 16. und 17. Jahrhunderts, also die Zeit, die unter den Wirkungen des 30-jährigen Kriegs stand und für den Ort die traurigste und größtenteils Zeilepoche bedeutete. Mehrere Mal wurde das Dorf ein Opfer des Feuers. Bekannt ist ja die Zerstörung im 30-jährigen Krieg. Während Oberstedlen wieder aufgebaut werden konnte, sollte die Schwefelergemeinde Niederstedlen bis heute der Landkarte entzogen werden. Interessant waren die Ausführungen Pfarrer Rothburgers über den Schafstallzug im Spätmittelalter. Auch hierunter hatte die damalige Bevölkerung der Ortschaft schwer zu leiden. Tortur, auf das Rad pfehlen, Segenverbrennen waren die furchtbaren Methoden des Schafstallzugs. Aber zwei Stunden; lauschten die Hörer den fesselnden Worten des Vortragenden. Der Abend hatte durch die Mitwirkung des Gesangsvereins „Niederkrantz“ und des „Turnvereins“ eine geschmackvolle Abrundung erfahren. Das zum Schluß intonierte Deutschlandlied gab der Veranstaltung einen effektvollen Abschluß.

Neue Bestimmungen für die Beförderung hilfsbedürftiger Kinder. Die Bestimmungen über die Fahrpreisvergünstigungen, die zur Erholung auf dem Lande, in Heimen oder im Auslande untergebrachten Kindern und ihren Begleitern gewährt werden, sind neuerdings abgeändert worden. Die Fahrpreisvergünstigungen sind die gleichen geblieben, dagegen ist die Zahl der zugelassenen Begleiter geändert worden. Während bisher bei gemeinsamen Fahrten von vier bis zehn Kindern ein Begleiter und für weitere zehn Kinder ein weiterer Begleiter und bei Beförderung in Sonderzügen auf je 25 Kinder ein Begleiter zugelassen wurden, können künftig in allen Zügen bei vier bis zehn Kindern und für je weitere fünfzehn Kinder ein weiterer Begleiter von der Vergünstigung Gebrauch machen. Die Vergünstigung wird auch dann gewährt, wenn die Zahl 15 nicht erreicht wird. So sind z. B. für 45 Kinder vier Begleiter zugelassen. Personen im Alter von 16 bis 17 Jahren können nur noch in Ausnahmefällen mit Genehmigung der Reichsbahndirektion an den Vergünstigungen teilnehmen. Einzeln reisenden Kindern dürfen die Ermäßigungen nur bei Fahrten nach oder von einem

Kinderheim oder bei Rückbeförderung kranker Kinder gewährt werden. Von den Wohlfahrtsorganisationen werden jährlich etwa 100.000 Kinder verfrachtet.

Wieviel deutsche Kriegsblinde gibt es? Auf diese Frage antwortet die Mitgliederliste des Bundes erblindeter Krieger e. V. Berlin, der Organisation der Kriegsblinden, die am Schlusse des Jahres 1929 noch 2876 Mitglieder umfaßte. Nach der letzten amtlichen Zählung vom 5. Okt. 1924 empfingen 2734 Kriegsblinde Versorgungsabläufe. Obwohl seitdem jährlich etwa 30 bis 40 Kriegsblinde in der Regel an den Folgen ihrer Dienstbeschädigung gestorben sind, hat also ihre Zahl doch wesentlich zugenommen und zwar durch Verschlimmerung der Leiden und die endlich erfolgte Erledigung von Versorgungsstreitigkeiten. Die Betreuung der Kriegsblinden — auch der verhältnismäßig wenigen, die dem Bunde nicht angehören, — liegt außer ihrer Organisation der Deutschen Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte ob. Dieser Stiftung ist auch für das Jahr 1930 wieder von dem Preussischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege eine Werbung wie in den Vorjahren, genehmigt worden, deren Ertrag der Finanzierung der Erholungsfürsorge in den drei Kriegsblinden-erholungsheimen in Braunlage (Oberharz), Zwinemünde (Niedersachsen) und Bad Salzhausen (Ostpreußen) dienlich gemacht wird.

Erhöhte Erziehungsbeihilfen bis zum 24. Lebensjahre. Bisher konnten Erziehungsbeihilfen in besonderen Fällen mit Genehmigung des Reichsarbeitsministeriums abweichend von den allgemeinen Richtlinien festgesetzt werden. Von der Möglichkeit wird insbesondere dann Gebrauch gemacht, wenn bedürftige Waisen nach Vollendung des 21. Lebensjahres und Wegfall der Waisenrente noch eine Hoch- oder Fachschule für ihre Berufsausbildung besuchen müssen. Zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs hat nunmehr das Reichsarbeitsministerium mit Erlaß vom 5. Februar die Hauptversorgungsämter ermächtigt, in derartigen Fällen auf Vorschlag der Hauptfürsorgestelle Erziehungsbeihilfen bis zur Höhe von 50 Mark monatlich unter Anrechnung der Hinterbliebenenbezüge aus anderen Quellen in eigener Zuständigkeit zu bewilligen, längstens aber bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres.

Aus Nah und Fern.

Bad Embs. (Der Güterverkehr auf der Bahn.) Nach Fertigstellung der Kanalisierung der Lahn bis Steeden gegen Ende des Jahres 1928 änderte sich das Verkehrsverhältnis. Außer den regelmäßigen Kalksteintransporten zum Rhein, die allein 96 Prozent des gesamten Talverkehrs ausmachten, kamen noch als Transportgüter Eisen und Kohle im Bergverkehr für die Eisenwerke und Hütten an der Lahn in Frage. Von den Massengütern jedoch, die von der Bahn auf den Wasserweg kommen sollten, wie Basalt und Erz, war nicht eine Tonne zu verzeichnen. Trotz des Aufschwungs, den die Lahnfährt infolge der Kanalisierung genommen hat, ist die Menge der beförderten Güter im ersten Jahr noch sehr weit von dem erhofften Massengüterverkehr entfernt, woran allerdings die von der Reichsbahn getroffenen Tarifermäßigungen einen guten Teil Schuld tragen. Der Gesamtverkehr betrug im Jahre 1929: zu Berg (vom Rhein) 1875 Tonnen Steinkohlen, 525 Tonnen Steine und Erden, 5513 Tonnen Eisen, zusammen 7913 Tonnen; zu Tal (zum Rhein): 46.011 To. Kalksteine, 590 Tonnen Eisen, 1232 Tonnen Holz und 22 To. verschiedene Güter, zusammen 47.855 Tonnen. Der Berg- und Talverkehr zusammen betrug 55.768 Tonnen.

Wiesbaden. (Keine Taubensperre mehr.) Wiederholt haben die Brieftaubenzüchter-Vereinigungen gebeten, die bestehenden polizeilichen Vorschriften über die Taubensperre ganz aufzuheben. Regierungspräsident Ehrler hat sich den von den Interessentenvertretungen dargelegten Gründen nicht verschlossen, zumal die Schädigung der Netze, namentlich der Saaten, durch Tauben nur gering sein kann, zum Teil von Sachverständigen ganz und gar verneint wird. Auch die Wiesbadener Landwirtschaftskammer hat sich für die Aufhebung der Taubensperre ausgesprochen, die im Regierungsbezirk Kassel bereits aufgehoben ist. Der Regierungspräsident hat deshalb ersucht, die vorhandenen Polizeiverordnungen über die Verhängung der Taubensperre aufzuheben. Sollten für dieses Frühjahr bereits Taubensperren angeordnet worden sein, so müssen sie sofort wieder aufgehoben werden.

Wiesbaden. (Keine Befreiungsmarken.) Vor einiger Zeit war die Nachricht verbreitet worden, die Reichspost beabsichtige in diesem Jahr die Herausgabe von Rheinlands-Befreiungsmarken. Auch die Stadt Wiesbaden war vorstellig geworden und hatte gebeten, auf einer dieser Marken ein Bild von Wiesbaden zu benutzen. Jetzt wurde dem Magistrat von der Oberpostdirektion mitgeteilt, daß eine Herausgabe derartiger Befreiungsmarken mit Bildern von Bauwerken der einzelnen Städte nicht geplant sei.

Wiesbaden. (Wiesbaden unterstützt seine Künstler.) Zur Unterstützung Wiesbadener bildender Künstler wurde von der Stadtverordnetenversammlung zum Ankauf von Kunstwerken 6000 Mark genehmigt. Im Vorjahr konnten etwa 30 Künstler mit Aufträgen bedacht werden. Weiter wurde noch ein Vertrag mit dem Wiesbadener Volkshochschulbund genehmigt, wonach die Stadt zu ihren feststehenden Zuwendungen noch 2000 Mark zahlt. Stadtrat Laas übernimmt die Leitung der Volkshochschule mit ihren 1400 Schülern.

Wiesbaden. (Erkannte Leiche.) Durch die behördlichen Ermittlungen sind die Personallisten des Mannes festgestellt worden, der sich im Hauptbahnhof vor den Zug geworfen hatte. Es handelt sich um den aus String-Trinitatis stammenden Otto Scheerer, der schon einmal wegen eines Nervensleidens in einer Heilanstalt untergebracht war.

Wiesbaden. (Die Lösung der Mainzer Theaterfrage.) Die Deputation für die städtischen Theater- und Musikangelegenheiten beriet über die Weiterführung des Theaters im Spieljahr 1930/31 und hat sich grundsätzlich für die achtmontatige Spielzeit bei Aufrechterhaltung der drei Spielgattungen entschieden. Es soll im Spieljahr 1930/31 die Selbstständigkeit des Theaters, wenn auch mit Einschränkung, aufrechterhalten bleiben. Damit soll der Gedanke der Fusion mit Nachbarbühnen nicht aufgegeben sein. Die Verwaltung will im Laufe des Jahres einen Plan für die Zusammenarbeit mit anderen Bühnen ausarbeiten und entsprechende Verhandlungen führen. Aus der Mitte der Deputation wurde ein Antrag angenommen, sofort bei der hiesigen Regierung und dem Landtag einen größeren Staatszuschuß für das Mainzer Theater zu beantragen.

Letzte Nachrichten.

Reichsminister Müller über den Rapp-Putsch.

Stuttgart, 17. März. In Stuttgart sprach Reichsminister Müller über die Niederwerfung des Rapp-Putsches vor zehn Jahren. Das Rapp-Abenteuer hätte der jungen Republik gefährlich werden können, wenn nicht die Abwehr so prompt und ergiebig erfolgt wäre.

Moldenhauer über Finanzsanierung und Finanzreform.

Hamburg, 17. März. Hier fand das traditionell gewordene „Atlantische Liebesmahl“ des vor 30 Jahren gegründeten „Atlantischen Vereins Hamburg-Bremen“ statt. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hielt anlässlich dieser Veranstaltung eine programmatische Rede, in der er das Finanzprogramm der Reichsregierung entwickelte, das zwei große Aufgaben habe: die Sanierung der Finanzen und die Entlastung der unter dem ungeheuren Steuerdruck darniederliegenden Wirtschaft.

Eine Höllenmaschine auch in Neumünster.

Neumünster, 17. März. In einem Kellerloch an der Südseite des Finanzamts an der Goebenstraße wurde von einem Schüler eine Höllenmaschine gefunden. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und beschlagnahmte die Maschine und machte sie unschädlich.

Die Leiche Professor Dregels aus dem Rahu gefunden.

Frankfurt a. M., 17. März. Am Sonntag gegen 16.30 Uhr wurde an der Fährstraße in H 3 am Main die Leiche eines Unbekannten angeschwemmt. Der Fährmann Schmidt zog die Leiche heraus. Die unbekannte Leiche war von kleiner Figur und trug einen Spitzbart, so daß man vermutete, daß es sich um die Person des seit etwa sechs Wochen vermißten Professors Dregel handle. Die Untersuchung ergab, daß es tatsächlich Professor Dregel war. Bei der Leiche wurde eine leberne Brieftasche mit 23.40 Mark, eine silberne Uhr mit Kette, ein deutscher Reisepaß, ein Personalausweis, zwei Notizbücher, ein Fahrplan und ein Portemonnaie aus Leder vorgefunden. Die Leiche wurde am 12. März um 12 Uhr. Die Leiche wurde vorläufig beschlagnahmt.

Ein Flugplatz soll zerstört werden.

Ludwigshafen, 17. März. Wegen die vom französischen Oberkommando in der Pfalz angeordnete Zerstörung des Flugplatzes Lachen-Speyerbach ist von deutscher Seite Protest eingelegt worden. Frankreich hat zugesichert, die Angelegenheit einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Pariser Studentenwahlen mit Stößen und Stinkbomben.

Paris, 17. März. Bei der Wahl des neuen Vorsitzenden der Pariser Studentenschaft kam es zu wilden Ausschreitungen und Schandgemengen. Die Wahl verlief zunächst durchaus ruhig. Am Spätnachmittag aber drangen plötzlich dreihundert Studenten,

die auf Autobroschen herbeigeeilt waren, mit Stöcken und Stinkbomben bewaffnet, in das Wahllokal ein. Eine ungeheure Aufregung entstand. Mit Flaschen, Stuhlbeinen und ähnlichen Waffen gingen die beiden Parteien aufeinander los. Der angerichtete Sachschaden beträgt 250 000 Franken. Zahlreiche Studenten wurden verletzt.

Ein Auto mit einem Zug zusammengestoßen.

Rom, 17. März. Von einem schweren Autounfall wurden sechs Nonnen des Dorotheen-Ordens betroffen, als sie sich in Begleitung ihrer Vorsteherin und eines Geistlichen in einem Lastauto aus Vicenza nach Treviso begaben. Bei einem Eisenbahnübergang überfuhr das Auto die geschlossenen Schranken und stieß mit einem vorbeifahrenden Zug zusammen. Das Auto wurde vom Zug gegen das Bahnhofsgebäude geschleudert. Vier Nonnen, der Geistliche und der Kraftwagenführer wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Zwei Nonnen sind ihren Verletzungen bereits erlegen.

Großfeuer in Rußland.

Kosovo, 17. März. Nach einer Meldung aus Moskau hat ein Großfeuer in dem Dorfe Kopelewitschi, 200 Km. nördlich von Kiew, 71 Häuser zerstört. Mehrere große Getreide- und Munitionsspeicher wurden durch das Feuer vernichtet. Es wird vermutet, daß auch mehrere Personen dem Feuer zum Opfer gefallen sind.

Sport-Nachrichten.

Fußball.

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Freiburg: FC. Freiburg gegen VfB. Stuttgart 2:2 (1:2). — Jülich: SpVgg. Jülich gegen Eintracht Frankfurt 1:1 (0:0). — Worms: Wormatia Worms gegen Bayern München 1:0 (1:0). — Pirmasens: FC. Pirmasens gegen SV. Waldhof 3:3 (2:1).

Spiele der Trostrunden:

Gruppe Südost: 1800 München gegen FC. Karlsruhe 2:0 (0:0). — VfR. Heilbronn gegen 1. FC. Nürnberg 2:3 (1:3). — Phönix Karlsruhe gegen Jahn Regensburg 2:2 (0:1).
Gruppe Nordwest: Rot-Weiß Frankfurt gegen HSV. Frankfurt 0:1 (0:0). — VfL. Neu-Isenburg gegen Phönix Ludwigshafen 2:1 (1:0). — VfL. Kiedrich gegen SV. Wiesbaden 2:3 (1:3). — FC. Saarbrücken gegen FC. Saarbrücken 0:0.

Handball

Um die süddeutsche Meisterschaft. Jülich: SpVgg. Jülich gegen Ritters Stuttgart (Rückspiel) 0:1. — Kaiserslautern: VfR. Kaiserslautern gegen SpVgg. 98 Darmstadt (Vorspiel) 2:1.

Erste Pokalrunde der Liga: HSV. Frankfurt gegen Reichsbahn-SV. Wiesbaden 3:2. — Rot-Weiß Frankfurt gegen Wormatia Worms 3:5. — Ritters Offenbach gegen Polizei Worms 1:3.

Kampfkampf im Wasser Großen Rat.

Basel, 16. März. Im Wasser Großen Rat kam es zu einem regelrechten Handgemenge zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Ratsmitgliedern. Als der sozialdemokratische Ratspräsident Stöcker einen Antrag des kommunistischen Nationalrates Dr. Welti als „Theater“ bezeichnete, stürzte Dr. Welti mit den anderen Kommunisten auf den Präsidenten los und bedrohte ihn mit den Fäusten. Dieser schlug darauf mit der Faust auf den Kopf eines Kommunisten, der ihm besonders nahe kam. Es entstand dann ein regelrechter Faustkampf von unerhörter Heftigkeit. Der Ratspräsident mußte dem Tumult ohnmächtig zuschauen. Erst nach zehn Minuten, nachdem sowohl Kommunisten wie Sozialdemokraten aus Mund und Nase bluteten, ließ der Kampf nach, und die Sitzung wurde aufgehoben.

Dritte Lesung des Republik-Schutzgesetzes.

Berlin, 15. März.

Auf der Tagesordnung der Samstag-Sitzung des Reichstages stand die dritte Beratung des Republik-Schutzgesetzes.

Abg. Gieseler (Komm.) erklärte, es bestehe kein Unterschied zwischen Sozialistengesetz und Republik-Schutzgesetz. Statt Bismarck und Puttkamer werde dieses Gesetz von Müller und Severing vorgelegt. Die ehrsame Kunst der Spitzel und Denunzianten werde unter dem neuen Gesetz zum Schutze der Korruption und zur Förderung von Betrug und Verrat Severings Garde werden.

Abg. Dr. Overling (Dn.) warf der Linken vor, daß sie aus Doh gegen eine Vergangenheit handle, die größer, tüchtiger und sauberer war als die Gegenwart. Die aufwachsende Jugend habe für diese kleinlichen Methoden kein Verständnis. Durch solche Gesetze werde die Opposition, wenn es noch keine gab, geschaffen und zusammengehackt. Der Redner verlangte die Schaffung klarer Rechtsgriffe und die Verabschaffung der Strafmahnen.

Abg. Stöcker (Komm.) bekämpfte nochmals das Gesetz, daß auf innerer Unwahrscheinlichkeit aufgebaut sei. Die Behauptungen des Ministers Severing über nationalsozialistische Verheerungsarbeit in Reichswehr und Polizei seien Lügen eines gemeinen Lodsipfels.

Abg. Stöcker (Komm.) gab für seine Fraktion eine Erklärung ab, wonach die kommunistische Partei diesem Ausnahmegegesetz zum Trotz die deutsche Sowjetrepublik erkläre.

Damit schloß die Aussprache. — Die Abstimmungen finden am Dienstag statt.

Novelle zum Sched-Gesetz

und zum Wechselsteuergesetz, deren Zweck vor allem ist, der mißbräuchlichen Vordatierung von Scheds entgegenzutreten, wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen, ebenso der Gesetzesentwurf über die Pflicht zum Antrag auf Eröffnung des Konkurses, oder des gerichtlichen Vergleichsverfahrens.

Das Haus vertagte sich auf Montag vier Uhr. Dritte Beratung des Ministerpensionsgesetzes, Ausbau der Angestelltenversicherung.

Zwieback

Solvente Großhandlung sucht Verbindung leistungsfähiger Häuser bei Abnahme von 20 000 P. jährlich. Bemüht. Off. an die Exp. ds. Bl.

Öffentliche Mahnung

Oleantigen Mitglieder unserer Gemeinde, welche noch mit der Zahlung von Kirchensteuer 1929-30 im Rückstande sind, werden hiermit dringend aufgefordert die rückständigen Steuern bis spätestens zum 1. April 1930 an unsere Kirchenkasse, Löwengasse 23, einzuzahlen; andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt. Gleichzeitig bitten wir unsere Gemeindeglieder die 1. Rate der Kirchensteuer für 1930-31 bis zum 15. 4. 1930 an der Kirchenkasse zu entrichten. Es ist einwilligen ein Viertel des vorjährigen Betrages zu zahlen. Der alte Kirchensteuerbescheid ist zwecks Quittung mitzubringen.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Erlöserkirche.

Sonntag, den 23. März 1930, abends 8.30 Uhr (Halt Sonntag, den 16. März, Volksstrauertag)

Orgelfeierstunde

ausgeführt vom:
Somburger Singkreis
(Christideutscher Kreis).

Gonzenheim.

Ämliche Bekanntmachung.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 wird für die Gemarkung Gonzenheim nach Anhörung des Gemeindevorstandes nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

Einziger Paragraph.

Die Polizeiverordnung vom 20. April 1915 betr. Taubensperre im Frühjahr und im Herbst während der Zeit der Ausräumung der Reisfelder Nr. 34/1915 wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Gonzenheim, den 10. März 1930

Die Polizeiverwaltung.

Fehring.

Versandverpflichtung für den redaktionellen Teil: E. Ditz Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber Oberursel

Sicherer Nebenverdienst

Für vom Haushalt unabhängige kräftige Ehefrauen oder Familien mit erwachsenen Töchtern, abgebaute Beamte, Rentenempfänger usw. für Verteilung von Lebensmitteln an unsere nachgewiesene Privatkundenschaft. Utensilien und Transportmittel werden zur Verfügung gestellt. Bewerber müssen einen lustigen Keller mit Fenster, sowie kleine Sicherheit in irgend einer Form stellen können. Angebote von Bewerbern wohnhaft in Bad Homburg erbelen unter H. G. 8678 an die Exp. ds. Bl.

Katholische Pfarrgemeinde Bad Homburg

Mittwoch, den 19. März, abends 8 Uhr, spricht im „Saalbau“

Professor Martin Weber über
Moderne kirchliche u. profane Baukunst
(Lichtbildervortrag)

Eintritt 0.50, Arbeitslose und Schüler 0.30 Mk.



Gesunde tierärztlich untersuchte

Abjag-Ferkel

der berühmten schweren weisfälligen, sowie hannoverschen Rasse, fettenfrei, langgestreckt, mit Schlappohren, die besten zur Ferkel- und Mast. Mehrere hiervon jeden Posten reell unter Nachnahme. Offertiere freibleibend:

6-8 wöch. 28-32 Mk. 8-10 wöch. 32-37 Mk.

10-12 " 37-44 " 12-15 " 44-50 "

Größere nach Gewicht billiger. Garantie für prima Tiere, beste Ferkel sowie völlig gesunde Ankunft nach 8 Tage nach Empfang. Es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stammende Tiere zum Verkauf, daher widerstandsfähig. Verpackung wird berechnet, aber auch zurückgenommen. Langjährige Fachkenntnis.

Ferkelverand Heinrich Forthard

Plenke 283, Post Kautz i. Westfalen.

Größtes und ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Wilmanns
Monatshefte

Freude am Bild
Freude am Wort

dem geliebten Weggefährten durch „Wilmanns“. In Inhalt und Darstellungsweise die schönste und mit dem Original von 2. März die billigste Zeitschrift dieser Art. Mit der Beilage: Wilmanns Monatshefte-Mitteil ohne Erhöhung des Bezugspreises.

Probeheft kostenlos

bei Einsendung dieser Anzeige und 30 Pf. Porto
Erhalt von „Wilmanns Monatsheften“. Braunfels

Mate +

mild im Geschmack, als Hausgetränk gegen Rheumalismus und Verdauungsstöße vieler Art. Proben 45 Pf.

Tannus-Drogerie
Carl Matthäy & Co. m. b. H.

Freundlich möblierte
große Manjarde

mit 1 oder 2 Betten, eoll. auch mit Küche ab 1. 4. zu vermieten.

Off. unter 770 an die Exp. d. Bl.

5-6 Zimmer,
Wohnung

eventuell kleine Villa zu mieten gesucht. Off. u. 771 an die Exp. d. Bl. erbelen.

Verbinden

Brusthalter

Korsett

Geradehalter

Bruchhänder

Plattfuß: Einlagen

Gummi-Strümpfe

in nur guten Qualitäten

und großer Auswahl

Carl Ditt G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher

Krankenkassen.

Aus meiner Geflügelzucht
gebe ich ab:

Bruteier

Weiß am. Leghorn schweren Schlages von nur 2-jährigen Hennen, Elite-Stamm Holland bei freiem Auslauf, das Beste was es gibt per St. 30. Rhodländer-Bruteier a 40. Rheinländer- a 30. Täglich frische Trüf- u. Siedeler

Jahob Herzberger
Oberfeldten i. Ts.
Hauptstr. 53.

Verlobungs-
Glückwunsch-
und Visitenkarten

in großer Auswahl.

Homburger
Neueste Nachrichten
Druckerei u. Verlag



Roman- und Unterhaltungsbeilage

-----Am Franzosenstein-----

9

Roman von Erich Ebenstein

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrd, Bernstadt-Sa.

Entsetzt fuhr Hans auf, als der Alte schwieg. Was war denn geschehen, daß plötzlich alles Licht um ihn herum erloschen schien? Bitternd erhob er sich und ging einige Male im Zimmer hin und her. Er wagte nicht mehr in sich hineinzusehen — nicht mehr zu denken. „Was ist denn? Was hast du“, Hans?“, fragte der Alte verwundert. „Du siehst doch ein, daß ich gut gehandelt habe? Nichts wird die Herzogs mehr ärgern als diese Heirat, und der Landt bist du diese Genugtuung schuldig. Ohne das wäre ihre Existenz ruiniert. Ich hoffe, du wirst morgen früh zu ihr gehen und lieb zu ihr sein?“, Hans fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Ja“, sagte er wie im Traum, „ich werde zu ihr gehen.“

Als Hans am nächsten Morgen — es war ein Sonntag — an Jna Landts Tür klopfte, erhielt er keine Antwort. Er klopfte noch einige Male, aber immer blieb alles still. Trotzdem wußte er von der Oberlehrerin, der er auf der Treppe begegnet war, daß sie zu Hause war. Eine dumpfe Ahnung stieg in ihm auf. „Jna“, sagte er leise, „ich bin's — Hans — Ihr Kamerad, machen Sie auf!“ Keine Antwort. Da rüttelte er ungeduldig an der Tür. „Jna, liebe Jna — ich muß mit Ihnen sprechen, und wenn Sie nicht sogleich öffnen, bei Gott, so schlage ich die Tür ein!“ Diese Drohung mußte sie doch erschreckt haben, denn sie öffnete nun gleich. Er erschrak, als er in ihr vergrämltes Gesicht blickte, in dem die Augen einen so seltsam geächzten schenen Ausdruck hatten. „Jna — Um Gotteswillen, wie siehst du aus?“ Sie sank kraftlos auf einen Stuhl. „Ich weiß mir keinen Rat“, stammelte sie verstört, „ich möchte am liebsten sterben. Ich kann's nicht ertragen, Almosen zu nehmen. Du meinst es gut, ich weiß“, auch ihr kam, wie ihm das „Du“ in dieser Stunde unwillkürlich in den Mund — „aber es ist so schrecklich, so schrecklich!“

Mitleidig strich Hans über ihr wirres Haar. Er war selber hergekommen, mutlos und verzweifelt, wie ein Schiffbrüchiger, aber nun fühlte er sich plötzlich stark und mutig. „Kind“, sagte er weich, „so darfst du nicht denken! Bist du denn nicht mehr mein tapferer Kamerad? Ich erkenne dich gar nicht wieder!“ „Seit gestern bin ich auch nicht mehr dieselbe, Hans! Daß es so kommen konnte —“. „Laß es nur gut sein und sei mutig. Man hat uns überrumpelt und in den Käfig gesperrt, aber wir sind deshalb noch nicht verloren. Vielleicht laßt uns die Zelt einen Ausweg finden. Eins mußt du mich dir heute versprechen lassen, und darum bin ich hergekommen: Nie sollst du mein Weib werden gegen deinen Willen, Jna. Gehe jetzt ruhig zu deinen Freunden nach Wien, zerstreue dich dort, singe und vergiß alles Traurige. Willst du mir das versprechen, lieber Kamerad?“

Sie blickte unruhig zu ihm auf. „Aber Hans — wenn ich hier meine Stellung aufgebe — und ich muß es ja — dann bin ich mittellos, und dein Vater will alles für mich bezahlen. Und das ertrage ich nicht!“ rief sie bestig. „Nein, ich ertrage's nicht!“ „Das sollst du auch nicht. Du sollst inner-

lich ganz frei sein mir gegenüber. Aber würdest du etwas dagegen haben, wenn ich dich hätte — nicht als dein Bräutigam, Jna, sondern als dein guter Kamerad, daß du in Wien deinen eigentlichen Beruf wieder aufnimmst! Deine Stimme ist ungewöhnlich schön — ich bin überzeugt daß du Erfolg haben wirst.“

„Aber —“ „Laß mich zu Ende reden. Ich weiß, daß du dazu Geld brauchst und doch keins hast. Würdest du es wirklich drückend empfinden, es leihweise von mir zu nehmen? Du könntest es mir bei Heller und Pfennig zurückzahlen, wenn du dir als Künstler deinen Platz erobert hast.“

Sie blickte lange vor sich hin. Endlich sagte sie leise: „Und unsere Verlobung?“ „Bleibt äußerlich bestehen, bis du dir eine sichere Existenz gegründet hast. Sie wird dir immerhin vor der Welt einen gewissen Schutz gewähren.“ „Und wenn es mir nie gelingt, mir eine Existenz zu gründen?“ „Dann —“ Hans blickte ins Leere. „— wirst du dich vielleicht daran gewöhnt haben, in mir einen Kameraden fürs Leben zu sehen, und es wäre dir dann vielleicht nicht mehr so schwer, meine Frau zu werden. Aber daran brauchst du heute nicht mehr zu denken. Fasse nur wieder Mut vor allem und sei meine tapfere Jna — ja? Sie reichte ihm die Hand. „Du bist ein guter Mensch, Hans. Ich danke dir!“ „Und nun komme. Mein Vater wartet, daß ich dich hinüber bringe. Heute noch mußt du dir die kleine Komödie gefallen lassen. Ich werde trachten, sie dir so leicht wie möglich zu machen.“

So voll Ruhe und männlicher Sicherheit war sein Wesen, daß Jna Landt unwillkürlich aufatmete und wieder Mut zu fassen begann. Ehe sie die Stube verließen, drückte sie ihm noch einmal dankbar die Hand. „Und nicht wahr, Hans, du bist mir nicht mehr böse? Wir bleiben trotz alledem gute Kameraden?“ „Aber gewiß. Jetzt doch erst recht.“

Die Verlobung des jungen Paur mit der Winkler Unterlehrerin machte im ganzen Orte das ungeheuerste Aufsehen. Es wurde kaum von etwas anderem gesprochen an jenem Sonntag. Konstanze erfuhr es erst am Nachmittag. Sie war mit Richard und Rene an diesem Tage zu Sabine geladen, wohin auch der alte Herzog gekommen war. Das etwas magere Mittagessen war vorüber, und man saß plaudernd im „Salon“, einem altfränkisch eingerichteten Edzimmer, das selten geheizt wurde und das deshalb auch nicht recht warm geworden war, trotz des im Ofen hell brennenden Feuers. Da sagte Sabine plötzlich: „Und was sagt Ihr denn zu der Verlobung des jungen Paur? Da sieht man wieder: Art läßt nicht von Art! Der niedrig Geborene strebt zum Niedrigen. Obwohl ich dem Alten eigentlich eine solche Dummheit nicht zutraute. Der ist ja immer hoch hinaus gewesen.“

„Wovon sprichst du?“ fragte Richard verwundert, „der Hans Paur hätte sich verlobt?“ Sabine schlug die Hände zusammen. „Davon wißt Ihr nichts? Ganz Winkler spricht doch davon.“ „Ich kam direkt von Mittelbach zu dir her,

wie sollte ich etwas gehört haben? Wer ist es denn?" „O — keine Gräfin natürlich! Eine ganz obsture Person — die Unterlehrerin im Schulhaus draußen." Richard machte eine heftige Gebärde. Dann lachte er spöttisch. „Hm — der Wit ist aut. Und heiraten, sagst du, will er die Person?" „Ja, wohl, heiraten. Ich wollt's ja anfangs gar nicht glauben, aber die Rosenauerin hat selber gesehen, wie er heute morgen Arm in Arm mit ihr in die Villa gegangen ist, und wie der alte Paur und Barbara sie feierlich auf der Schwelle erwartet und umarmt haben."

Jetzt mengte sich auch Peter Herzog ein. „Da ist das erste, was mich von dem alten Paur überrascht. Die Leute reden schon seit einiger Zeit über die Geschichte. Der und Jener wollte die beiden zusammen gesehen haben, und nimmer hält ich gedacht, daß der Alte soviel Rücksicht nehmen würde auf die Gefühle seines Sohnes!" „Bah — Rücksicht!" lachte Sabine. „Er bekommt eben keine andere als Schwiegertochter!" „Das ist's wohl nicht." Herr Peter schüttelte den Kopf und versank in Nachdenken. „Da steckt sicher etwas anderes dahinter." „Für uns ist es eigentlich recht unangenehm," meinte Richard, „wenn die junge Frau ein Haus macht, wird sie uns natürlich überall zu übertrumpfen suchen. Bis jetzt waren wir der einzige Sammelplatz der Intelligenz sozusagen, und wenn Hans eine Frau aus guter Familie geheiratet hätte, ließe sich am Ende durch die Frauen eine Ausgleichung der immer peinlicheren Spannung hoffen. Mit dieser Frau kann man natürlich nicht in Verkehr treten, ja, man wird es sogar den näheren Freunden unseres Hauses zur Pflicht machen müssen, die Villa zu meiden, wenn sie weiter mit uns verkehren wollen. Es ist wirklich recht peinlich."

Herr Peter sah seinen Sohn von der Seite an. „Run, nun, du warst ja sonst immer des Lobes voll über diese Landi! Und nie hast du so viel „inspiziert" in der Schule als im letzten Jahre!" „Ach was" — Richard wurde dunkelrot — als Lehrerin, das ist etwas ganz anderes." Konstanze hatte kein Wort gesagt. Sie lehnte unbeweglich am Fenster und blickte hinaus in die weiße Winterlandschaft. In ihr war nur ein einziger Gedanke, den sie immer wieder dachte, ohne zu wissen warum: „Gott sei Dank, jetzt brauche ich nie wieder mit ihm zu sprechen — nie wieder —"

Ina Landi hatte Winkel verlassen, um bis zur Hochzeit, deren Termin noch nicht festgesetzt war — der Alte wollte, daß Hans schon im Fasching heirate, aber das Brautpaar wünschte einen späteren Termin — im Hause der ihr befreundeten Frau Sektionschef Herder zu wohnen. Inzwischen sandte Jakob Paur nach allen Richtungen pompöse Verlobungsanzeigen aus, in welchen er die Verlobung seines Sohnes Hans mit „Fräulein Ina von Landi, Tochter des weiland Herrn Generals Wilhelm von Landi", feierlichst bekannt gab. Jedes einzelne Glied der Familie Herzog bekam eine solche Anzeige. Vier Wochen lang ging der alte Paur mit strahlendem Gesicht herum und behandelte sogar seinen Sohn unter vier Augen mit einem Schimmer von Hochachtung. Es hatte sich nämlich ergeben, daß die zukünftige Schwiegertochter zahlreiche vornehme Bekannte besaß, und Jakob Paur schwelgte förmlich in dem Gedanken, daß all diese Leute nach und nach zum Aerger der Herzogs und besonders Frau Konstanzes nach Winkel als Gäste in seine Villa kommen würden. Reich und vornehm sein — das war sein Traum stets gewesen. Reich war er. Nun würde auch wohl die Vornehmheit allgemach kommen.

Aber nicht lange dauerte diese freudige Stimmung. Eines Tages verbreitete sich das Gerücht in Winkel, daß eine Aktiengesellschaft eine Eisenbahn von Bruckstadt über Winkel und Gams nach Witterbach bauen wollte. Das neuentdeckte Kohlenlager und der so berühmte Wallfahrtsort bei Gams rechtfertigten diesen Plan. Im Grunde aber zweifelte niemand und am allerwenigsten Jakob Paur, daß der alte Herzog hinter der ganzen Geschichte steckte. Wenige Tage später brachten die Zeitungen schon die Nachricht, daß das Projekt noch in der diesjährigen Landtagsession vorgelegt werden sollte. Paur schäumte vor Wut. Wenn die Sache bewilligt wurde, dann konnte er alle seine wohlumworfenen Pläne in die Tasche stecken — Peter Herzog war ihm über für immer. Selbst wenn die Spekulation unten in Bosnien

gelaug, die er seit Monaten in aller Stille betrieb, würde das nicht viel ausmachen. Die Eisenbahn verdrängte alles. Hans hatte gut reden, daß ihre Vorteile ja auch den Paurischen Werken zugute kommen würden; daß man die Waren weitaus billiger versenden könne, alles zum Betrieb Nötige, vor allem das Roheisen, leichter herbeischaffen würde. Das bewies nur Hans' Kurzsichtigkeit.

Die Eisenbahn durch Winkel, das bedeute kein bloßes Verkehrsmittel, das bedeute ganz einfach die Erschließung dieses weit abgelegenen Tales an dem die Jahrzehnte fast spurlos vorübergegangen waren, für den modernen Geist der Zeit. Neue Menschen mit neuen Ideen, tausend neue Bedürfnisse, Luxus, Aufklärung, Unzufriedenheit — dies alles würde sich durch die Eisenbahn gleich einem Strom über Winkel ergießen. Diesen Dingen aber fühlte sich Jakob Paur nicht gewachsen. Ihm mit seiner geringen Bildung, seiner angeborenen Proletariatsnatur, seinem rücksichtslosen Despotismus erschien nichts so gefährlich und unheimlich wie die neue Zeit. In den ihm von Jugend an vertrauten Verhältnissen durch Glück und seine natürliche Schlaubeit unterstützt, war er emporgekommen.

In neuen Verhältnissen würde er sich nie zurechtfinden können, während Peter Herzog vermöge seiner Bildung und seines Anpassungstalentes zweifellos einen neuen Aufschwung seiner Unternehmungen dadurch erzielen würde. Schon hatte er zum Aerger seines Konkurrenten angefangen mit Reformen. Ein Konsumverein für seine Arbeiter, an dessen Spitze Peter Herzog stand, war im Werden. Draußen auf der Straße gegen Gams zu wurden lustige, große Arbeiterhäuser gebaut, zu welchen Herzog den Grund umsonst hergegeben hatte. Auch die Bezirkskrankenkasse war so gut wie eingerichtet, und Peter Herzog hatte sich aus freien Stücken bereit erklärt, zwei Drittel der Gesamtbeiträge seiner Arbeiter aus eigener Tasche zu zahlen. Was Wunder, daß sie ihm zuströmten in Scharen und Paur's eigene Arbeiter kein höheres Ziel kannten, als in Herzogscher Dienste zu kommen.

Dagegen bedeutete der vermehrte Betrieb in den Paurischen Werken ja selbst die beiden neuen Hochöfen in der Anna-Hütte, wenig genug. Nun sollte noch die verdamnte Eisenbahn dazukommen. Und es schien unvermeidlich. Raum schmolz der Schnee und die ersten Palmkätzchen reckten sich im Linien. Frühlingshauch empor, als Geometer und Ingenieure das Winkeltal zu durchschwärmen begannen. Überall wurde gemessen, gebohrt und berechnet. Die Rosenauerin schwamm in einem Meer von Bonne. Eine Bahn durch Winkel! Wie würde das ihre Wirtschaft heben! Und einstweilen waren die Herren Geometer und Ingenieure täglich Stammgäste im „Hl. Florian" und sagten ihr die ausgesuchtesten Schmeicheleien.

Hans beschwor seinen Vater wieder und wieder, sich nicht eigenförmig gegen die Zeit zu stemmen. Er sollte ihm doch jetzt endlich vertrauen, Freiheit geben, ebenfalls Reformen einzuführen und so das täglich wachsende Uebergewicht der Herzogs zu parieren. Aber da wurde der Alte wild, schrie und fluchte und schwor, so lange er lebe, gehe er nicht ab von seinen Grundsätzen und er werde schon trotz alledem einen Trumpf finden gegen die Herzogsche Bande. Da schwieg Hans und die Entfremdung zwischen Vater und Sohn wurde größer als je zuvor. Nur in einem war Hans auf Seiten seines Vaters: Auch er haßte die Herzogs. Und das kam so: Im Fasching war im „Heiligen Florian" Kränzchen gewesen zum Besten der Ortsfeuerwehr, an dem sich alle Honoratioren beteiligten. Auch Hans war hingegangen. Zum erstenmal nach langer Zeit hatte er dabei Konstanze Herzog wiedergesehen, und der Anblick ihres Gesichts, das ihm gleichwohl schmaler und blässer erschien als früher war ihm wie ein Stich durch die Brust gegangen. Warum durfte er nicht hintreten zu ihr wie früher und sein bedrücktes Gemüt erleichtern in herzlicher, freundschaftlicher Aussprache? Ja, warum eigentlich? Er hatte sie doch nie beleidigt, und vielleicht war es nur Einnäbung, daß sie die Herzogsche Feindschaft gegen seinen Vater auch auf ihn ausdehnte. Was ging sie beide denn der Streit des Alten an?"

Als es zum Tanz kam, trat er auf sie zu und bat sie um den ersten Walzer. Aber Konstanze erwiderte seinen Gruß kaum, blickte ihn fremd an und erklärte lähl, sie tanze nicht. In demselben Augenblick rief der alte Herzog, welcher auch anwesend war, seine Schwiegertochter zu sich. Sie verbeugte sich grüßend gegen den alten, den er erst jetzt bemerkte, ebenso wie er nun erst Richard als den neben dem alten stehenden. Beide blickten ihn starr an, ohne seinen Gruß zu erwidern. Ueber Peter Herzogs ausdrucksvolles Gesicht glitt sogar ein höhnisches Lächeln. Dunkelrot vor Scham und Zorn trat Hans zurück zu seinem Vater, der allein in einer Ecke saß und ihn mit einem spöttischen Blick empfing. „Nun ich denke, jetzt siehst du, was das für Leute sind,“ brummte er grimmig.

In diesem Augenblick tanzte Konstanze am Arm Direktor Baumanns vorüber. Es war also eine Demütigung gewesen für Hans, als sie diesem sagte, sie tanze nicht. Blah und finster erhob er sich und verließ das Fest. Draußen rann er stundenlang in der mond hellen, glitzernden Winternacht herum, um erst lange nach Mitternacht todmüde und erschöpft sein Zimmer aufzusuchen. Aber auch dort fand er keine Ruhe. Durch die gefrorenen Scheiben klangen leise die Gelgentöne aus dem „St. Florian“ herüber in lustigen Tanzweisen. Und wie fest Hans auch die Augen schloß — immer wieder sah er Konstanze Herzog tanzen, unermüdlich aus einem Arm in den andern fliegen. Und leise, leise griff ein wilder Geselle nach seinem Herzen und nahm es in Besitz. Nein, es sollte keinen Frieden geben zwischen den Paarschen und denen dadrüben. Auch er konnte hoffen.

14. Kapitel.

Der Ameisöder war seit jenem Tage, an dem Sabine Herzog ihm das Buch seines Großvaters entführt hatte, ein anderer Mensch. Er ging nur selten in den „St. Florian“, war aber auch fast nie daheim. Sein Anwesen verkam immer mehr, und ein Stück Vieh nach dem andern wurde ihm von den Gläubigern fortgeführt. Aber das kümmerte ihn wenig. Seine ganze Aufmerksamkeit gehörte Sabine, die er auf Schritt und Tritt beobachtete. Dreimal war er bei ihr gewesen und hatte sein Buch zurückgefordert. Jedesmal hatte sie ihn mit spöttischem Lächeln abgewiesen. Endlich hatte er sich entschlossen, sie in Gams beim Bezirksrichter auf Diebstahl zu verklagen. Aber damit erreichte er nichts. Sabine erklärte die ganze Sache für einen Scherz. Das Buch sei wertloser Unsinn, und sie habe es mit sich genommen, damit es dem Ameisöder nicht den Kopf verdrehe. Danach habe sie es verbrannt und sei gern bereit, nun eine kleine Entschädigung zu bezahlen.

Der Bezirksrichter fand die ganze Klage lächerlich, gab Sabine recht, daß sie dem Aberglauben entgegengetreten sei, und ermahnte den Ameisöder in strengem Ton, sich lieber um seine verlotterte Wirtschaft zu kümmern, als nach Schätzen zu suchen. Gleichzeitig verbot er ihm auf Sabines Ansuchen das Graben auf dem Franzosenstein, da tiefer herzoascher Grund und Boden sei. Und als der Ameisöder sich noch immer nicht beruhigen wollte, wurde er mit zehn Gulden Entschädigung für das vernichtete Buch abgefertigt und nach Hause geschickt, wobei der Bezirksrichter ihm wiederholte, daß er ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht habe, da das Buch jedenfalls kaum den zehnten Teil wert gewesen sei.

Haß und Galle im Herzen schlich der Alte heim. Von dieser Stunde an schwor er den Herzogs Rache. Sabine aber triumphtierte. Jetzt endlich würde sie wohl Ruhe haben. Wenn nur der Frühling erst da wäre! In den langen Wintermonaten hatte sie unaufhörlich über die Notiz in dem alten Schachbuch gegrübelt und nun endlich glaubte sie, die richtige Erklärung zu haben. Daß der Schach im Schatten des Eibenbaumes vergraben lag, ebenso daß die angegebenen Zahlen, welche offenbar Schritte bedeuten sollten, das Ausmaß des genauen Punktes ergaben, wo nachgegraben werden mußte.

Sabine hatte im letzten Halbjahr viel gegraben am Franzosenstein. Sie hatte den Schatten des Eibenbaumes

genau ausgemessen — im Morgen- und Abendschein, aber immer war der Spaten nach einer süstiesen Erdschicht auf undurchdringlichen Felsengrund gestoßen. Erst im Laufe des Winters, wo sie ihre Grabungen einstellen mußte, war ihr plötzlich zweierlei klar geworden. Erstens, daß der Eibenbaum seit 1809 um ein Bedeutendes gewachsen sei, also heute einen ganz veränderten Schatten aufzuweisen mußte. Zweitens, daß Matthäus Herzog doch wahrscheinlich seinen Schach nicht bei hellem Tage hinaufgeschafft und vergraben haben würde, sondern die Nacht dazu wählte, wo er sein Geheimnis sicherer behüten konnte. Wahrscheinlich war der Schatten des Eibenbaumes im Mondschein gemeint. Sabine stellte fest, daß zur Vollmondzeit der Mond in gerader Linie gegenüber dem Franzosenstein aufging und der Schatten des Baumes alsdann schnurgerade gegen die alte Ruine zu fiel. Es gelang ihr weiter, in der Bibliothek einen alten Bauernkalender aus dem Jahre 1809 aufzuföbern, aus dem sie feststellen konnte, daß am Todestag Matthäus Herzogs Vollmond gewesen war. Und am Tage zuvor hatte er den Schach vergraben.

Es war Ende April. In Bruckstadt sollte die Hochzeit Anselm von Theissens mit dem Baron Riva stattfinden. Eigentlich war die Vermählung ursprünglich für Februar bestimmt gewesen, da aber Riva den erbetteten Urlaub nicht früher bekam, mußte die Hochzeit aufgeschoben werden. Natürlich waren die Verwandten aus Winkel dazu geladen und Peter Herzog, Konstanze und Richard fuhren auch wirklich am 20. April nach Bruckstadt, von wo sie am 23. in Begleitung Melanies zurückkehren sollten. Auch Sabine hätte fahren sollen, aber am Abend des 19. April sandte sie ihr Mädchen mit der Nachricht zu Konstanze, daß sie plötzlich an heftigem Rheumatismus erkrankt sei, sich kaum röhren könne und daher im Bett bleiben müsse.

Sabine bewohnte allein mit einer Dienerin, welche alt und halb taub war und lange Jahre in der Herzogschen Familie diente, das erste Stockwerk des Schlosses. Zu ebener Erde wohnte ein ebenfalls altes Ehepaar, welches Hausmeisterdienste versah, und die Köchin.

Als Sabine nun erkrankte, erbot sich die Dienerin, deren Stube abseits von Sabines Gemächern lag, die Nacht über neben Sabines Schlafzimmer zu verbringen, um gleich zur Hand zu sein, falls die Herrin sie brauche. Aber Sabine lehnte sehr bestimmt ab. Sie wollte Ruhe, nichts weiter. Die letzte Nacht habe sie wenig geschlafen, nun wolle sie es einbringen. Sie ließ von Cilly schon um 8 Uhr alle Türen schließen und schickte sie dann mit dem strikten Befehl fort, sie absolut nicht mehr zu stören. Kaum war Cilly gegangen, als Sabine aufstand und die Tür hinter sich abschloß. Dann kleidete sie sich an, holte aus einem Schrank eine Blendlaterne, Schlüssel und Spaten, welche Dinge sie augenscheinlich schon früher vorbereitet hatte. Zuletzt setzte sie sich auf einen Stuhl, legte die Taschenuhr vor sich hin und wartete.

In Winkel ging man zeitig zur Ruhe. Sabine hörte, wie um 9 Uhr der Hausmeister unten das Tor schloß und zweimal versperrte. Eine Weile drang aus den offenen Fenstern unten noch leises Gepolter, dann wurde es still und der Lichtschein erlosch. Auch in den alten Arbeiterhäusern wurde es allgemach dunkel und nur drüben über der Winkel drang aus den Gewerken roter Feuerschein in die Nacht hinaus. Als es 10 Uhr schlug, erhob sich Sabine, zündete die Blendlaterne an, warf einen Mantel über, in dessen Taschen sie die Schlüssel steckte und einen zusammengerollten Sack, und machte sich auf den Weg. Von ihrer Wohnung aus führte ein Gang in die Schlosskapelle. Diese besaß einen Ausgang nach der Waldseite hin, von wo man auf einem allerdings nicht sehr bequemen Pfade die Ruine erreichen konnte. Diesen Weg wählte Sabine. Der Mond war längst aufgegangen und beleuchtete das Tal hell. Sabine löschte darum, draußen angelangt, die Laterne aus und kletterte dann mit einer Gewandtheit, die man ihren Jahren kaum zugetraut hätte, den steil ansteigenden Weg empor.

(Fortsetzung folgt.)

Berten des Willens

Der amerikanische Gelehrte Professor Barnum Brown hat in der Nähe der Stadt Vernal im Staate Utah das Skelett des größten Urtiers der Vorzeit entdeckt. Es ist sehr gut erhalten und weist eine Länge von 19,80 Metern und eine Höhe von 16 Metern auf. Nach Ansicht des Gelehrten handelt es sich um einen Brontosaurier, der vor ungefähr 150 Millionen Jahren gelebt haben dürfte.

Die amerikanischen Strumpfabrikanten haben sich zusammengetan und einen Propagandasfonds von zwei Millionen Dollar zum Kampf gegen den langen Rod gestiftet, da dieser sich für ihr Gewerbe sehr nachteilig auswirkt.

In unserem Planetensystem gibt es 27 Monde.

Allerlei für den Haushalt

Bindsaden wettersfest zu machen. Er kann mit Leinöl getränkt oder auch einige Tage in starke Alaunlösung gelegt werden. Oder er wird eine halbe Stunde in eine starke Leimlösung gelegt, abgetrocknet und nochmals in eine warme, starke Eichenrinde-Abschabung gelegt. Mindestens zwei Stunden nach dem Trocknen wird er mit einem Decklappen geglättet.

Ist die Schuhcreme eingetrocknet, so brauche man zum Anfeuchten kein Wasser, das übrigens schlecht angenommen wird. Petroleum oder Terpentinöl eignen sich viel besser dazu.

Abgebrannte Lichtstumpfen werden von zerflohtem Docht befreit und gesammelt. In ein Leinwandläppchen gebunden, benutzt man sie zum Bestreichen des heißen Wügel eisens an der unteren Gleisfläche. Man kann die Lichtendchen aber auch schmelzen und in kleine Wackelstumpfen gießen, bevor sie völlig erstarrten, gibt man einen starken Garnfaden als Docht in die Mitte. Dann kann man diese Lichtchen sehr gut neu verwenden als Nachtlucht.

Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Eine Verbrecherjagd.

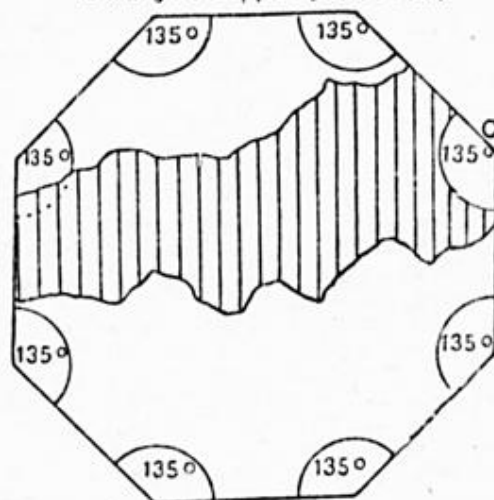
Ein Detektiv in Berlin bekommt den Auftrag, einen flüchtigen Bankräuber zu verfolgen und festzunehmen. Er erfährt, daß der Verbrecher in eine Stadt gereist ist, deren Namen aus einem Sohn Noahs und einem festen Schloß gebildet ist. Dort angekommen stellt er fest, daß der Mann schon weiter geflohen ist und zwar in eine Stadt, die so anfängt wie der Fluß, an dem das erste Fluchtziel liegt. Von dort hat er sich nach einer Stadt gewandt, die wie ein Gotteshaus heißt. Ein Metak ist der Anfang der nächsten Stadt. Dort liegt in der Nähe ein berühmtes Bauwerk, dessen zweite Silbe die letzte Silbe einer Stadt in Ostpreußen ist, wohin sich der Detektiv nun zu wenden hat. Aber der Dieb ist schon wieder weiter in eine Stadt gefahren, deren Namen man erhält, wenn man einen Feldherren des 30jährigen Krieges löst. Nun gehen die Spuren weiter zu einem Ort, von dem es noch einen anderen gleichen Namens gibt. Er reist in die östliche der beiden und muß dann gleich von dort in eine Stadt, die an demselben Flusse liegt und einmal einen preussischen Prinzen als Gefangenen beherbergt hat. Dieser Prinz hat später als König im Jahre 1760 einen Sieg bei einer Stadt an der Elbe errufen, die das nächste Reiseziel ist. Aber auch von hier ist der Verbrecher schon fort und zwar in eine Stadt, die einer Provinz den Namen gibt. Setzt man eine Silbe vor diese Stadt, so erhält man das nächste Ziel. Dort lebte ein Dichter, dessen Name so anfängt wie eine Stadt in Süddeutschland, wohin

der Detektiv nun zu reisen hat. Von dort geht die Fahrt in eine große Stadt, die genau so heißt wie eine andere an der Oder. Aus einem inneren Organ und einem Gemeinwesen ist der Name des nächsten Ortes gebildet. Er muß aber gleich weiter zu einer Stadt an einem Fluß, der wie eine Naturerscheinung heißt. Eine Kopfbedeckung ist die zweite Silbe des nächsten Ortes, von wo er sich in die schöne Hauptstadt dieses Staates zu wenden hat. Dort erfährt er, daß der Räuber über die Grenze flüchtete. Als bald aber erhält der Detektiv ein Telegramm seines Gehilfen, daß der Räuber schon wieder in Deutschland ist, und zwar in einer Stadt, deren Namen mit zwei gleichen Buchstaben anfängt. Aber gleich geht auch von dort die Reise weiter in eine Stadt, nach der eine andere Provinz heißt, die früher ein Königreich gewesen ist. Ein Schiffsteil ist der Name des nächsten Reiseziels, und von da muß er in eine Stadt, die wie der Teil eines Hauses heißt. Nun geht es wieder in den Osten des Reiches in einen Ort, dessen Namen an Holzbearbeitung erinnert. Ohne Aufenthalt muß er aber gleich nach einer Stadt fahren, die so ähnlich heißt, wie eine Balkan-Hauptstadt. Dort endlich faßt er den Dieb und bringt ihn nach Berlin zurück.

Durch welche Städte und Orte ging die Verbrecherjagd?

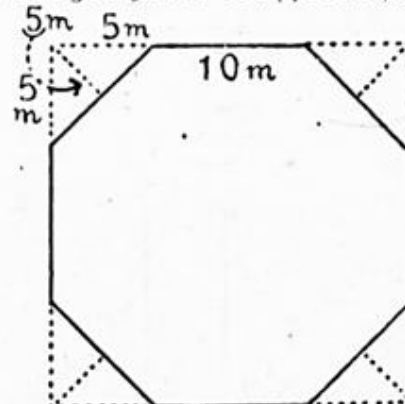
Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Das zerrissene Vieleck.



Das Vieleck war, wie die Abbildung zeigt, ein Achteck, hatte also ursprünglich acht Ecken. Mißt man den Winkel bei C, so findet man sofort, welchem regelmäßigen Vieleck der zerrissene Teil angehörte.

Der vergrößerte Wasserbehälter.



Es brauchten nur 4 Seiten des achteckigen Wasserbehälters nach beiden Seiten verlängert zu werden. Es entstehen dann rechtwinklig gleichseitige Dreiecke, deren Höhe 5 m ist. Der Inhalt dieser ist $\frac{10 \times 25}{2} = 25 \text{ m}^2$. $4 \times 25 \times 1$

ist aber $= 100 \text{ m}^2$, womit die gestellte Bedingung erfüllt ist.